

REHAVISTA

Anleitung

Schau Hin

Vorsymbolische Kommunikationssignale
und motivierende Elemente finden

© bei REHAVISTA GmbH, 2021, Stephanie Leisner, Dipl. Sprachheilpädagogin



Inhalt der Anleitung

Vorwort	2
Einleitung	2
Zielgruppe	3
Durchführung	4
Vorbereitung	6
Schritt 1: Beobachtung	6
Schritt 2: Zusammenfassung	12
Schritt 3: Probe	13
Schritt 4: Auswertung	13
Umgang mit den Ergebnissen	14
Literatur	16

Vorwort

Der Impulsgeber für die Arbeit an dem Beobachtungsverfahren *Schau Hin* war der Besuch der Isaac-Tagung 2012 in Pittsburgh. Der lebendige und beeindruckende Vortrag von Jane Korsten ließ uns nach der Rückkehr in Deutschland vergeblich nach vergleichbaren Formaten zur Beobachtung und Diagnostik bei nicht-intentional unterstützten Kommunizierenden suchen. Wir mussten feststellen, dass uns dieser Personenkreis in der Unterstützten Kommunikation (UK) zwar vor große Herausforderungen stellt, die Werkzeuge und Hilfen für dieses Klientel jedoch sehr begrenzt sind. Eine weitergehende Recherche zeigte, dass sich dies im englischsprachigen Raum anders darstellt. Der nächste Schritt bestand daher aus einer intensiven Auseinandersetzung mit internationaler Literatur zum Thema. Die gewonnenen Erkenntnisse bildeten die Grundlage für unsere weiteren Schritte, welche in einer ersten Version des Verfahrens „*Schau Hin*“ mündeten. Durch eine Erprobungsphase, an der sich verschiedene Schulen, Beratungsstellen, Praxen, Wohneinrichtungen und Werkstätten beteiligten, erhielten wir viele konstruktive Rückmeldungen, die wir gemeinsam mit dem Feedback aus unserer bundesweiten Schulungstour „Zeig, was Du kannst“ für den *Schau Hin* umsetzen konnten. Bei allen teilnehmenden TesterInnen bedanken wir uns an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für ihr Engagement und Feedback.

Einleitung

Eine kommunikative Beeinträchtigung führt für die Betroffenen immer zu einem Ungleichgewicht in der Ansprache und im Kommunikationsverhältnis mit ihrer Umgebung. Dies gilt insbesondere für Menschen, die neben der kommunikativen starke motorische Einschränkungen und/oder schwere Behinderungen aufweisen, so dass ihre oftmals marginalen individuellen Kommunikationsformen schwer zu erkennen oder zu verstehen sind.

Häufig befinden sich diese AnwenderInnen in einem Spannungsfeld: Einerseits wird von engen Bezugspersonen angenommen, dass sie Wünsche und Bedürfnisse sicher erkennen und befriedigen (noch bevor sie eigentlich signalisiert werden können) und andererseits werden die kommunikativen Initiativen nicht als solche wahrgenommen (vgl. Wachsmuth 2011). Letzteres gilt für vertraute, im Besonderen aber für unvertraute KommunikationspartnerInnen.

Die Unterstützte Kommunikation (UK) kann für diesen Personenkreis einen Weg darstellen, um über genaue Beobachtung und konsequentes Reagieren aller Bezugspersonen Intentionalität aufzubauen und erste kommunikative Formen und Funktionen anzubahnen.

Neben einem in der Praxis wahrgenommenen Bedarf für eine strukturierte Intervention bei diesem Personenkreis, finden sich auch in der Literatur weitere Argumente für eine gezielte Auseinandersetzung mit nicht-intentional Kommu-

nizierenden. So beschreibt Thümmel (1999), dass für diese Personengruppe Kommunikationsversuche von der Umgebung oft nicht als solche wahrgenommen werden. Dieses Nichterkennen birgt jedoch die große Gefahr, „dass Eigenaktivität und Interesse an der Umgebung irgendwann immer mehr abflachen“ (Hornicek, 2005) und damit als wichtiger Entwicklungsmotor nicht mehr zur Verfügung stehen. Eigenwirksamkeit zu erlernen, sich einzubringen und teilzuhaben sowie sich und die Umwelt in der Interaktion zu erleben, sind elementare Erfahrungen.

In diesem Zusammenhang betont Weid-Goldschmidt (2013) den hohen Grad der Abhängigkeit der nicht-intentional Kommunizierenden von ihrer Umwelt und dem Verhalten sowie den gemachten Angeboten ihrer direkten Bezugspersonen. Aus diesem Verhältnis resultiert eine große Verantwortung bei den sprechenden KommunikationspartnerInnen: Diese müssen das – häufig veränderte – Kommunikationsverhalten genau beobachten und interpretieren, um sensible Kommunikationsangebote machen zu können.

Während im englischsprachigen Raum mehrere Ansätze an diese Personengruppe adressiert sind, gibt es in der deutschen Literatur innerhalb der UK nur wenige Veröffentlichungen hierzu (vgl. UK 3/2006). Diesem Umstand trägt die Erarbeitung der *Schau Hin* Bögen Rechnung. Sie stellen eine Basis für eine dezidiertere Betrachtung der Kompetenzen von schwer Betroffenen dar.

Bei der Entwicklung der vorliegenden Beobachtungsbögen sind inhaltlich neben der allgemeinen Literaturlage im Besonderen die folgenden englischsprachigen Ansätze eine wichtige Referenz:

The Affective Communication Assessment (ACA) von Coupe, et al (1998) und Every Move Counts, Clicks and Chats (emc3) von Korsten, Foss & Berry (2007).

Absicht und Ziel der *Schau Hin* Beobachtungsbögen ist es daher, in strukturierten Situationen:

- systematisch erste Kommunikationssignale zu erkennen und zu dokumentieren sowie
- individuell bedeutsame und motivierende Elemente herauszufiltern (bzw. während der gesamten Förderungs-dauer zu überprüfen).

Damit versucht *Schau Hin*, bei den nicht-intentional Kommunizierenden Beobachtungen auf folgenden Ebenen zu ermöglichen:

- **individuell verwendete Kommunikationsformen** (welche Kommunikationssignale verwendet der/die Einzelne),
- **bevorzugte Kommunikationsinhalte** (sensorische Ansprache über körpernahe Sinne),
- **Kommunikationsfunktionen** (die Interpretation der Kommunikationsformen in Bezug auf den Kommunikationsinhalt durch die Umwelt).

Die gewonnenen Informationen bieten die Grundlage für ein zielgerichtetes, individuelles UK-Angebot, damit ein einheitliches Benennen und Reagieren der Umwelt auf die kommunikativen Initiativen des/der Einzelnen gewährleistet ist und über die Interaktion mit dem Umfeld Intentionalität aufgebaut werden kann. Das Umfeld bekommt so die Möglichkeit, die motivierenden Elemente aufzugreifen, die als Motor für die (kommunikative) Entwicklung dienen können.

Zielgruppe

Schau Hin richtet sich an Personen mit erworbenen oder angeborenen Sprach- und Sprechstörungen, die nicht-intentional kommunizieren. Für diese Personen stellt UK nach von Tetzchner und Martinsen (2000) eine Ersatzsprache dar, die auch die KommunikationspartnerInnen als Inputsprache nutzen müssen. Weid-Goldschmidt (2013) beschreibt diese Personengruppe als „Menschen, die über nicht-intentionale Vorläuferfähigkeiten kommunikativ-sprachlicher Kompetenzen verfügen und bei denen der Dialog in erster Linie über die körpernahen Sinne möglich ist“ (S. 12).

Zu dieser Gruppe gehören neben Kindern mit angeborenen schweren Behinderungen auch Erwachsene mit erworbenen Schädigungen wie vorangeschrittenen dementiellen Erkrankungen, Wachkoma, Schädel-Hirn-Trauma oder anderen hirnorganischen Veränderungen.

Damit wendet sich *Schau Hin* nicht primär an Kinder, sondern an **alle präintentional Kommunizierenden – unabhängig von ihrem biologischen Alter**.

Durchführung

Schau Hin ist eine intensive Vorbereitungsphase vorangestellt, zudem schließt sich die konkrete ergebnisbasierte Förderplanung an. Die Durchführung selbst ist in vier Teilschritte gegliedert. (Vgl. Abb. 1)

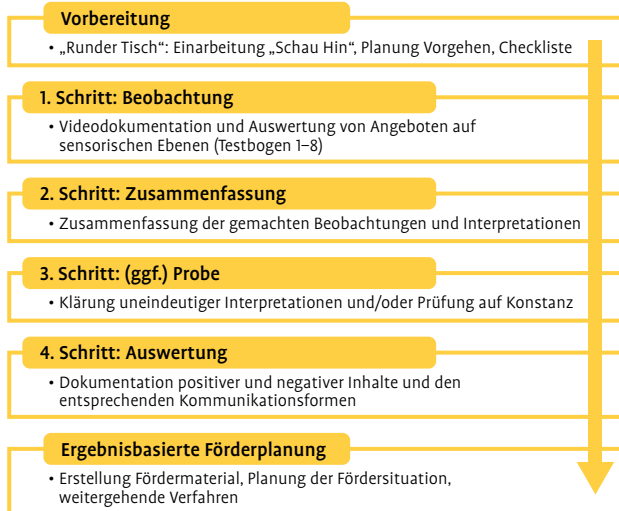


Abb. 1: Durchführung von „Schau Hin“

Der eigentlichen Umsetzung von Schau Hin gehen die Vorbereitungsphase sowie die Auseinandersetzung mit dem Verfahren im Team voraus. Innerhalb eines „runden Tisches“ sollten sich alle Beteiligten mit den Inhalten von Schau Hin vertraut machen, eine Anamnese erstellen und das konkrete Vorgehen planen.

Tip: Hilfreich ist die Dokumentation der Zuständigkeiten, so dass diese in dem (u. U. langfristigen) Beobachtungsprozess klar sind.

Ihren Abschluss findet die Vorbereitungsphase in der Erfassung erster personenbezogener Daten und dem Durchgehen der Checkliste auf den ersten beiden Seiten des Testheftes (s. u.).

Während der konkreten Durchführung von Schau Hin werden den NutzerInnen im ersten Teilschritt „Beobachtung“ (vgl. Abb. 1) nacheinander Angebote auf den verschiedenen (sensorischen) Ebenen gemacht. Die Dokumentation der Reaktionen erfolgt mittels Videoanalyse in den entsprechenden Bögen (vgl. Test 1-8, s.u.), um einerseits Vorlieben und andererseits verlässliche Interpretationen für die Reaktionen zu erfassen. Die unterschiedlichen sensorischen Ebenen werden dabei voneinander getrennt betrachtet, um in der Videoanalyse möglichst eindeutige Reaktionen beobachten zu können.

Hinweis: Bei der Auswahl der Stimuli geht es nicht darum, eine bestimmte Zeitspanne oder eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten, sondern es ist wichtig, sich sensibel auf die Hinweise der betroffenen Personen einzulassen.

Die gemachten Beobachtungen werden im Hinblick auf eine Interpretation der Reaktionen im zweiten Schritt „Zusammenfassung“ (siehe Abb.1) in einer Tabelle (s.u.) entsprechend ihrer Interpretation (positive oder negative Interpretation bzw. Angebote, die keine eindeutige Reaktionsinterpretation zulassen) eingetragen. Zudem kann eine erste Bewertung der Reaktionen hinsichtlich ihrer Reflexhaftigkeit (Spalte R) sowie der unterschiedlichen Intensitäten (Spalte I) vorgenommen werden.

Vorbereitung

Erarbeiten Sie gemeinsam im Team die Vorgehensweise von *Schau Hin* oder stellen Sie diese dem Team vor. Hierzu können Sie auch die Anleitung-Film verwenden (siehe Beilger). Wenn alle mit dem Ablauf von *Schau Hin* vertraut sind, füllen Sie mit den Beteiligten die persönlichen Daten (S. 1) aus und gehen die „Checkliste vor Durchführung“ durch. Überlegen Sie anschließend gemeinsam, mit welcher sensorischen Ebene Sie starten wollen und legen Sie fest, welche Reize eingesetzt werden sollen. Hierbei ist es sinnvoll, hinsichtlich der Auswahl der Reize auf die in der Anamnese erfassten Vorerfahrungen zurückzugreifen. So kann es hilfreich sein, als positiv bekannte Angebote zu machen und die Reaktion auf diese mit der auf neue Angebote zu vergleichen. Ein weiterer Aspekt bei der Auswahl können möglichst kontrastreiche Elemente innerhalb einer sensorischen Ebene sein. Grundsätzlich gilt es jedoch zu bedenken, dass die Angebote vorsichtig gemacht werden sollten, um den Nutzer / die Nutzerin keiner Reizüberflutung oder unangenehmen Situation auszusetzen. Falls Einschränkungen in der Sensorik oder Überempfindlichkeiten bekannt sind, können diese Ebenen ausgelassen werden. Dokumentieren Sie dies auf der zweiten Seite in der Spalte „nicht durchführbar“.

Tipp: Gerade bei unklarem Status der Verarbeitung und Erkennung sensorischer Informationen kann *Schau Hin* ein Mittel zur Erlangung weiterführender Hinweise hinsichtlich der Wahrnehmung sein. Das umsichtige, gezielte Angebot auf der entsprechenden Ebene kann in der strukturierten Situation Hinweise liefern, die im Alltag möglicherweise übersehen werden. Dabei gilt es aber, die entsprechende sensorische Ebene sensibel und vorsichtig zu adressieren und dies bei Zeichen von Unwohlsein sofort zu beenden.

Legen Sie nach der erfolgten Auswahl der Stimuli fest, wer welche Funktion innerhalb der Erprobung übernimmt und überprüfen Sie, ob alle benötigten Materialien (Videokamera, Material für die Erprobung) bereitgestellt sind. Die Durchführung sollte optimalerweise von einer vertrauten Bezugsperson erfolgen. Klären Sie auch, welche Angebote Sie in möglichst natürliche Alltagssituationen oder -abläufe einbetten können und für welche Interaktionen Sie besondere Einzelsituationen schaffen müssen. Dabei gilt es zu beachten, dass der Nutzer / die Nutzerin durch das Setting nicht verunsichert wird (neuer Raum, fremde KommunikationspartnerInnen etc.), sondern eine angenehme Situation entsteht, in der möglichst wenig ablenkende Informationen (keine Reizüberflutung) vorhanden sind. Die Durchführung von *Schau Hin* sollte im Zweierteam erfolgen, die Auswertung anschließend mit allen Beteiligten des Teams und der Angehörigen.

Hinweis: Bei der Planung der Angebote ist zu beachten, dass keine Reihenfolge der sensorischen Ebenen eingehalten werden muss.

Schritt 1 Präsentation der einzelnen Reize (Test 1–8)

Allgemeine Hinweise zur Durchführung

- Führen Sie *Schau Hin* mindestens zu zweit durch (davon eine vertraute Bezugsperson) und zeichnen Sie die Durchführung mittels Videokamera auf.
- Bieten Sie Ihre ausgewählten Angebote für *Schau Hin* an, wenn der Klient / die Klientin aufmerksam ist und einen guten, wachen Allgemeinzustand zeigt.
- Stellen Sie eine angenehme und gute Positionierung für den Nutzer / die Nutzerin her, in der wenig abgelenkt.
- Kündigen Sie Ihre Handlung an (z. B. durch Initialberührungen/Berührungshinweise und/oder sprachliche Ankündigungen – entsprechend der Fähigkeiten des Anwenders / der Anwenderin) an.
- Schaffen Sie eine angenehme Atmosphäre (indem Sie z. B. keine ruckartigen Bewegungen durchführen, ruhig und entspannt sprechen, *Schau Hin* in bekannten Räumen/einer bekannten Umgebung mit vertrauten Bezugspersonen durchführen etc.).
- ABER: Bieten Sie nach Möglichkeit nur einen Reiz an (z. B. nur den vestibulären Reiz ohne begleitende Sprache bzw. stellen Sie sicher, dass auffällige Kleidung, starkes Parfüm etc. nicht vom eigentlichen Reiz ablenken).
- Geben Sie zwischen den einzelnen Handlungsschritten genug Zeit.
- Brechen Sie die Beobachtung bei Anzeichen von Unwohlsein ab.
- Die Anordnung der sensorischen Ebenen (Test 1–8) im Heft bzw. ihre Reihenfolge hat keine übergeordnete Relevanz und ist nicht entwicklungstheoretisch begründet.
- Ebenen, bei denen eine Unverträglichkeit oder Überempfindlichkeit sicher bekannt ist, können ausgelassen werden (vgl. Abschnitt „Vorbereitung“).

Die Darbietung der einzelnen Angebote erfolgt immer nach dem gleichen Prinzip:

- Schreiben Sie die von Ihnen bestimmten Angebote in die obere Zeile unter **1., 2. und 3. angebotener Reiz**.
- Bieten Sie den Reiz in Abhängigkeit von den Kompetenzen des Nutzers / der Nutzerin kurz an und entfernen Sie diesen wieder für eine kurze Pause. Der Reiz wird insgesamt dreimal nach diesem Muster präsentiert, um durch diese Wiederholung eine validere Aussage zur Reaktion treffen zu können und die gezeigten Reaktionen im Video dokumentiert.

Hinweis: Sie finden zur ersten Orientierung auf jedem Testbogen in der Kurzanleitung (jeweils auf der linken Seite) eine optionale Zeitangabe. Da die Reizverarbeitung bei den KlientInnen verändert sein kann, ist diese als Orientierung zu verstehen. Lassen Sie sich bei der Angebotsdauer und der Pausenzeit auf die Rückmeldung Ihres Anwenders / Ihrer Anwenderin ein, u. U. werden längere Darbietungs- oder Pausenzeiten benötigt.

- Dokumentieren Sie die beobachtbaren Reaktionen aus der Videoanalyse entsprechend in der jeweiligen Spalte unter Verwendung der angegebenen Kürzel. Bewerten Sie dabei die Reaktionen bzw. Änderungen im Verhalten während des Angebots und der kurzen Pause zwischen den Wiederholungen.

Hinweis: Die Aufzeichnung mittels eines Videos ist der direkten Beobachtung vorzuziehen, da gerade bei der angesprochenen Personengruppe viele subtile Zeichen in der konkreten 1:1-Situation übersehen werden. Ein Mehrwert von *Schau Hin* besteht in der gemeinsamen Videoanalyse im Team, um einen Konsens hinsichtlich der gezeigten Kommunikationsform und der zugeschriebenen Kommunikationsfunktion zu erzielen.

Bewerten Sie in einem letzten Schritt am runden Tisch, wie die entsprechenden Reaktionen bzw. gezeigten Verhaltensweisen zu deuten sind. Dabei sollten Personen aus mindestens zwei verschiedenen Lebenswelten einbezogen werden (Familie/Einrichtung etc.). Die Identifizierung der Kommunikationsfunktion ist auf der Stufe der nicht-intentionalen Kommunikation ein Zuschreibungsprozess der Umwelt: Indem wir das Verhalten der AnwenderInnen interpretieren und darauf reagieren, erlangt es kommunikative Funktion. Tragen Sie Ihre Deutung in der Zeile **Interpretation** ein.

Mögliche Interpretationen könnten lauten:

Postiv: „Mögen, Explorieren, Freude, Genuss, Entspannung, Interesse, Aufmerksamkeit, Konzentration ...“

Neutral: „Neutralität“

Negativ: „Überraschung, Irritation, Ablehnung, Unbehagen, Missfallen, Angst, Erschrecken ...“

Beispiel für einen ausgefüllten Testbogen

Test 4
Taktile (Tasten)

Durchführung:

- Angebot des Reizes für kurze Zeit (z.B. 10 Sek.)
- Angebot für Zeit X pausieren (z.B. 5 Sek.)
- Wiederholen der Schritte 1+2 für zwei weitere Durchgänge
- Tragen Sie jeweils die beobachtete Reaktion in der Liste ein

Spalten „1 | 2 | 3“:
Verwenden Sie bitte folgende Kürzel:
↑ = zunehmend
↓ = abnehmend
r = rechts
l = links
h = hoch
a = abwärts
x = vorhanden / trifft zu

Spalte „Anmerkung“:
Tragen Sie hier ergänzende Informationen wie z.B. unterschiedliche Intensitäten ein.

Hinweis:
Vermeiden Sie taktile Reize bei bekannter Überempfindlichkeit.

Angaben zum durchgeführten Test:

Datum: 04.02.2014
Position: Rollstuhl
Allgemeiner Zustand: Wach, aufmerksam

Zuerst durchführen: **Olfaktorisch**

Bieten Sie zunächst einen olfaktorischen Reiz an und dokumentieren Sie Ihre Auswertung auf dem Testbogen 8: Olfaktorisch (Riechen).

Hinweis:
Beachten Sie die Informationen zur olfaktorischen Ebene auf dem Testbogen 8.

	1. angebotener Reiz:				2. angebotener Reiz:				3. angebotener Reiz:			
	1	2	3	Anmerkung	1	2	3	Anmerkung	1	2	3	Anmerkung
Taktile	Handmassage											
Kopf	↓	↓	↓		↓	↓	↓		↓	↓	↓	
Aktivität	x	x	x	ruhig	x	x	x	ruhig	x	x	x	ruhig
Andere												
Augen	x	x	x		x	x	x		x	x	x	
Aktivität	x	x	x	Bei Entfernen öffnen	x	x	x	Bei Entfernen öffnen	x	x	x	Bei Entfernen öffnen
Andere												
Gesicht	x	x	x		x	x	x		x	x	x	
Aktivität												
Andere												
Mund	x	x	x	geschlossen	x	x	x	geschlossen	x	x	x	geschlossen
Aktivität												
Andere												
Laute	↑	↑	↑	Summen, intensiv	↑	↑	↑	Summen	↑	↑	↑	Summen Zunahme bei 2+3
Aktivität												
Andere												
Arme	↓	↓	↓	Deutlich ruhiger	↓	↓	↓	ruhiger	↓	↓	↓	ruhiger
Aktivität												
Andere												
Hände	↓	↓	↓	ruhiger	↑	↑	↑		↑	↑	↑	
Aktivität												
Andere												
Beine	↓	↓	↓	ruhiger	↓	↓	↓	ruhiger	↓	↓	↓	ruhiger
Aktivität												
Andere												
Rumpf												
Aktivität												
Andere												
Vegetative Zeichen												
Aktivität												
Andere												
Atmung	x	x	x	Ruhig, Laute bei Ausatmung	x	x	x	Ruhig, Laute bei Ausatmung	x	x	x	Ruhig, Laute bei Ausatmung
Aktivität												
Andere												
Andere												
Aktivität												
Andere												
Interpretation:	Mögen /Entspannung				Mögen /Explorieren				Mögen /Explorieren			

Schau Hin – Vorsymbolische Kommunikationssignale und motivierende Elemente finden | © 2021 bei REHAVISTA GmbH

REHAVISTA®
Kommunikation mit Leben

„Schau Hin“ – Vorsymbolische Kommunikationssignale und motivierende Elemente finden | © 2021 bei REHAVISTA GmbH

Anmerkungen zu den einzelnen Ebenen

1) Auditive Ebene (Hören)

Hinweise:

Achten Sie bei der Auswahl darauf, Geräusche zu vermeiden, die laut oder abrupt sind, damit der Nutzer / die Nutzerin sich nicht erschreckt. Wenn Sie unsicher sind, wie der Nutzer reagiert, beginnen Sie mit einem diskreten Angebot, z. B. einem leisen Ton (Stimmgabel) oder einem ruhigen einfachen Rhythmus (evtl. an Körperrhythmen orientiert). Es kann u. U. einen Unterscheid machen, ob Sie das akustische Angebot frontal, seitlich (rechts oder links) oder von hinten präsentieren. Variieren Sie ggf. und dokumentieren Sie dies in der Spalte „Anmerkung“.

Mögliche Beispiele für auditive Reize sind:

- Körpergeräusche (Pfeifen, Schnalzen, Klatschen, Schnarchen, Lachen, Weinen etc.)
- Instrumente (Regenrohr/Stimmgabel)
- Stimmen (bekannt/unbekannt)
- Tiergeräusche (bekannt/unbekannt)
- Alltagsgeräusche (bekannt/unbekannt)
- monotone, rhythmische Geräusche (Metronom, Herzklopfen)
- Musik

2) Multisensorische/Interaktions-Ebene

Einige gemeinsame Handlungen vereinen Reize auf verschiedenen sensorischen Ebenen. Besonders im Alltag nehmen die KlientInnen an vielen Situationen teil, die mehrere Ebenen umfassen. Um Vorlieben mit klarem interaktivem Bezug zu erkennen, wurde diese Ebene hinzugenommen. Für die Auswertung wurde die Zeile „angesprochene Sensorik“ am unteren Rand des Dokumentationsbogens hinzugefügt, um Regularitäten zu erkennen.

Verwenden Sie hierzu die auf dem Bogen in der Legende aufgeführten Abkürzungen der dominierenden Sensorik inner-

a = auditiv

t = taktil

p = propriozeptiv

o = olfaktorisch

vi = visuell

ve = vestibulär

g = gustatorisch

halb des entsprechenden Angebotes:

(beispielsweise für Kniereiterspiele: **ve, a**)

Mögliche Beispiele für multisensorische/interaktive Reize sind:

- Kniereiterspiele
- Beobachtungen der anderen während der Teilnahme am Gruppengeschehen (z. B. im Unterricht)
- Busfahrt
- Essenssituationen
- Pflegesituationen
- Interaktion mit Tieren

3) Propriozeptive Ebene (Tiefensensibilität)

Hinweise:

Vermeiden Sie Berührungen, wenn Verletzungen vorliegen. Üben Sie bei den Aktionen nicht zu starken Druck aus. Es kann auf der propriozeptiven Ebene zwischen passivem und aktivem Input unterschieden werden: Bei passivem Input wie z. B. geführten Bewegungen oder der Arbeit mit Gewichten agiert der Nutzer / die Nutzerin nicht selbstständig, sondern die Information wird von außen initiiert, wohingegen bei aktivem Input der Nutzer / die Nutzerin selbst ausführend ist.

Mögliche Beispiele für propriozeptive Reize sind:

Passive Reizgebung:

- geführte Bewegungen, mit Variationen in der Gelenkstellung
- Vibration
- Körperklopfen
- leichter Druck
- Massage
- Gewichtsdecke/-säckchen (aufliegend oder eingehüllt)

Aktive propriozeptive Reize:

- Kauschlauch (geschmacksneutral)
- Kneten
- Bohnen-, Reis-, Erbsenwanne (eigenaktives Bewegen der Hände/Füße)
- Ergometer
- Wasserwanne

4) Taktile Ebene (Tasten)

Hinweise:

Sorgen Sie für eine angenehme und entspannte Positionierung. Vermeiden Sie taktile Reize bei bekannter Überempfindlichkeit.

Mögliche Beispiele für taktile Reize sind:

- leichte Massage/Streicheln (z. B. mit verschiedenen Texturen oder Gegenständen: Waschlappe, Hand etc.)
- Berühren von verschiedenen Texturen (z. B. Rasierschaum, Reis, Creme – am besten geruchsneutral)
- Hand- oder Fussbad (warm oder kalt)
- Fühlen verschiedener Gegenstände:
 - Bürste
 - Federn
 - Schmirgelpapier
 - Tuch
 - Watte
 - Stein

5) Vestibuläre Ebene (Gleichgewicht)

Hinweise:

Achten Sie auf eine angenehme und gute Positionierung. Führen Sie die Bewegung nicht ruckartig, sondern gleitend durch, um Erschrecken zu vermeiden.

Achten Sie bei den Aktivitäten darauf, dass der Nutzer / die Nutzerin nicht vom Licht geblendet wird.

Bei Anzeichen von Unwohlsein (z.B. veränderte vegetative Zeichen oder Reflexreaktionen wie Nystagmus oder Einnehmen einer Schutzhaltung) brechen Sie die Aktion sofort ab. Führen Sie keine weitere Aktivität des vestibulären Typs durch, die zu dem Unwohlsein geführt hat.

Vestibuläre Reize können unterschieden werden in:

Kreis-/Drehbewegungen, wie z.B.:

- Plattformschaukel (in Bauchlage, sitzend, seitlich gelagert oder in Rückenlage)
- Drehstuhl
- Rollstuhl
- Therapiekreisel
- Plastikschlitten (rund)

Hinweis: Lassen Sie bei empfindlichen NutzerInnen einer ganzen langsamen Umdrehung anschließend angedeutete Kreisbewegungen (z.B. halbkreisförmig von links nach rechts und dann von rechts nach links) folgen, um Schwindel zu vermeiden!

Vor- und Zurückbewegungen, wie z.B.:

- Plattformschaukel (in Bauchlage, sitzend, seitlich gelagert oder in Rückenlage)
- Schaukelstuhl
- Kipp- oder Balancierbrett (in Bauchlage, sitzend, seitlich gelagert oder in Rückenlage)
- Therapieball
- Schaukeltuch oder Hängematte
- Rollstuhl
- Wagen/Rollbrett

Seitliche Bewegungen, wie z.B.:

- Plattformschaukel (in Bauchlage oder sitzend oder seitlich gelagert oder in Rückenlage)
- Schaukeltuch oder Hängematte
- Therapieball
- Kipp- oder Balancierbrett (in Bauchlage, sitzend, seitlich gelagert oder in Rückenlage)
- Stuhl (auf Balancierbrett angebracht und fixiert)
- Rollstuhl

Auf- und Abbewegungen, wie z.B.:

- Hüpfen aus unterstütztem Stand
- Auf- und Abwippen auf Therapieball
- Wippe
- Trampolin

6) Visuelle Ebene (Sehen)

Besonderheiten bei der Durchführung: Bieten Sie den Reiz zunächst im zentralen Sichtfeld an und führen Sie ihn anschließend durch die vier Quadranten (siehe Skizze auf dem Testbogen). Dokumentieren Sie zu beobachtende Unterschiede auf dem Bogen in der Spalte „Anmerkung“.

Hinweise:

Vermeiden Sie Angebote, die aufgrund des gesundheitlichen Status kontraindiziert sind (z.B. bei Anfallsrisiko).

Stoppen Sie die Durchführung bei Anzeichen von Überforderung (insbesondere automatische Reaktionen wie Wegbewegung vom Angebot etc.)

Bei zentraler Sehstörung oder Verdacht darauf verwenden Sie angemessene Reize, führen Sie die Bewegung langsam aus und geben Sie genügend Reaktionszeit.

Mögliche visuelle Reize sind:

- Handpuppe
- Taschenlampe
- Lichterkette, -schlauch
- Wassersäule
- Diskokugel
- Kontrastreiche schwarzweiße Oberflächen
- Blinkende Elemente
- Mobile
- Fotos/Videos (ohne Ton)
- Diverse Gegenstände
- Dekofontänen
- Spiegel
- Bücher
- Windrad
- Handspiel (Fingerwackeln)

7) Gustatorische Reize (Schmecken)

Die Präsentation der gustatorischen Reize ist jeweils in die einzelnen Ebenen (Test 1, 3 und 5) eingebunden. Ein vorangestellter gustatorischer Reiz soll dreimalig präsentiert werden, um eine Überforderung zu vermeiden. Das Ergebnis der Videoauswertung wird in den Testbogen 7 übertragen. Bieten Sie KlientInnen, die ein gustatorisches Angebot außerhalb der Essensituation irritiert, diesen Reiz in der gewohnten Situation (Mahlzeit) an.

Hinweise:

Vermeiden Sie Reize, die aufgrund des gesundheitlichen Status kontraindiziert sind (z. B. bei Schluckstörungen, Allergien etc.).

Bei diagnostiziertem oder Verdacht auf Schluckstörungen muss abgeklärt werden, ob über Watteträger o. ä. ein Geschmack angeboten werden darf.

Achten Sie auf eine gute Positionierung.

Erlauben Sie dem Nutzer / der Nutzerin, selbst zu essen, wenn dies möglich ist.

Gustatorische Reize können sein:

- bekannte/unbekannte Geschmäcker
- bitter
- salzig
- sauer
- süß
- scharf
- verschiedene Konsistenzen

8) Olfaktorische Ebene (Riechen)

Die Präsentation der olfaktorischen Reize ist jeweils in die einzelnen Ebenen (Test 2, 4 und 6) eingebunden. Ein vorangestellter olfaktorischer Reiz soll dreimalig präsentiert werden, um eine Überforderung zu vermeiden.

Das Ergebnis der anschließenden Videoauswertung wird in den Testbogen 8 übertragen.

Besonderheiten in der Durchführung: Um auszuschließen, dass es sich bei der Reaktion um einen Reflex auf die Bewegung des Geruchsträgers unter der Nase handelt, sollte zunächst ein parfümfreier Gegenstand angeboten werden. Sind die Reaktionen auf diesen und auf das Angebot des olfaktorischen Reizes gleich, ist die Reaktion als reflexiv zu bewerten und damit nicht mehr eindeutig der olfaktorischen Ansprache zuzuordnen.

Hinweise:

Verwenden Sie keine Stoffe mit bekannter Überempfindlichkeit oder Allergie.

Mögliche Beispiele für olfaktorische Reize sind:

- Pflegeprodukte
- Parfüm/Rasierwasser (bekannt/unbekannt)
- Gewürze/Kräuter (z. B. Vanille, Pfeffer, Ingwer)
- Lebensmittel
- Duftöle
- Blumen
- Raumspray

Schritt 2 Zusammenfassung der Beobachtungen

Die von Ihnen in den Testbögen 1–8 gesammelten Informationen werden in die **Zusammenfassung** übertragen.

- Der obere Zeilenblock dient dabei zur Erfassung der **positiv bewerteten Reizangebote**. Tragen Sie in dieser Tabelle alle Reize, bei denen Sie eine positive Interpretation der gezeigten Reaktionen in den Testbögen 1–8 vorgenommen haben, unter der entsprechenden angesprochenen Ebene ein.
- Der mittlere Zeilenblock fasst **alle uneindeutigen Interpretationen** bzw. die Angebote, die zu diesen geführt haben, auf der entsprechenden Ebene.
- Der untere Block sammelt alle als **negativ bewerteten Reaktionen** auf die gemachten Angebote in der jeweiligen sensorischen Ebene.

Durch diese Zuordnung werden Ihre erhobenen Informationen sortiert und können übersichtlich zur weiteren Verwendung dargestellt werden.

Zudem bieten Ihnen die in jedem Block zu den entsprechenden sensorischen Ebenen eingefügten Spalten „R“ und „I“ die Möglichkeit, die Qualität der Reaktion auf das gemachte Angebot zu spezifizieren:

Setzen Sie ein „X“ in die entsprechende Zeile der Spalte „R“, wenn das gezeigte Verhalten als Reflex zu bewerten ist. Die gezeigten Reaktionen oder Reaktionsmuster sind in diesem Fall überwiegend auf Reflexbasis und damit nicht aktiv gesteuert, sondern physiologische Reaktionen, z.B. Saugreflex bei Berührung am Mund, Greifreflex bei taktiler Stimulation der Hand etc. Sollten Sie am Ende mehrere positive Angebote haben, von denen einige als Reflex zu bewerten sind, empfiehlt es sich, diese nicht für die erste Förderung zu verwenden, sondern in der Intervention solche Angebote anzubieten, die nicht reflexiv sind.

Markieren Sie die „I“-Spalte mit einem ein „X“ in der entsprechenden Zeile, wenn die Reaktion auf dieses Angebot als besonders intensiv einzustufen ist. Damit kann eine Abstufung und Differenzierung ähnlicher Verhaltenscluster mit unterschiedlicher Intensität dokumentiert und ggf. eine Rangfolge bei der Intervention gefunden werden.

Beispiel für die ausgefüllte Zusammenfassung

Beispiel der Spalten „R“ und „I“

**Beobachtungsverfahren „Schau Hin“
Zusammenfassung**

Ordnen Sie die verwendeten Reize aus den Bögen 1–8 entsprechend der erfolgten Reaktionen (bzw. Ihrer Interpretation) den Kategorien zu:

- Reize, die als **positiv** bewertet wurden
- Reize mit **uneindeutigen** Reaktionen
- Reize, die als **negativ** bewertet wurden

Spalte „R“
Markieren Sie hier Reaktionen, die als Reflex zu bewerten sind mit „X“

Spalte „I“
Markieren Sie hier die Reize, die eine besonders intensive Reaktion zur Folge hatten mit „X“

	Auditiv	Multisensorisch/ Interaktion	Propriozeptiv	Taktil	Vestibulär	Visuell	Gustatorisch
Positiv bewertet				Handmassage X		Disko-kugel	Ketchup
				Wasser (warm) X		Video	Brunch
				Fell X			
Uneindeutig	Musik/Charts					Luftballon	
	Name						
Negativ bewertet	Schrei (Mitschüler) Musik (zu Laut)	Kniereiter-spiele X	Vibrations-matte X		Vor-zurück X		Horig
					Drehung X		

Olfaktorisch

	R	I
Papas Aftershave		
Mamas Parfüm		
Massageöl		
Vanille		
Pflegecreme (neu)		

Oberer Zeilenblock: „Positiv bewertet“

Mittlerer Zeilenblock: „Uneindeutig“

Unterer Zeilenblock: „Negativ bewertet“

Schau Hin – Vorsymbolische Kommunikationssignale und motivierende Elemente finden | © 2014 bei REHAVISTA GmbH

Schritt 3 Probe

Die zwei Doppelseiten der Probe bieten Ihnen Platz für acht wiederholte Reizangeboten, die in der Auswertung entweder als (a) uneindeutig bewertet wurden (um möglichst eine eindeutige Zuordnung vornehmen zu können) oder um (b) positive Interpretationen auf ihre Konsistenz zu überprüfen.

Tipp: Im prozessualen Interventionsverlauf können Sie hier auch gemachte Angebote auf deren Aktualität hin überprüfen und klären, ob diese ehemals als positiv wahrgenommenen Angebote weiterhin für den Nutzer / die Nutzerin als motivierend einzustufen sind.

Schritt 3a

Klärung uneindeutiger Interpretationen

Übertragen Sie die Inhalte aus der Zusammenfassung, die Sie überprüfen möchten, und führen Sie die Beobachtung erneut wie im jeweiligen zugehörigen Testbogen beschrieben durch. Werten Sie Ihre Videoaufnahme vergleichend aus und tragen Sie eine abschließende Interpretation ein.

Tipp: Diese Wiederholung kann auch bei verschiedenen Interpretationen innerhalb des Teams zur Konsensbildung dienen.

Schritt 3b

Prüfung der Konsistenz oder der Aktualität

Übertragen Sie die zu überprüfenden, als positiv interpretierten Angebote aus der Zusammenfassung und bieten Sie das entsprechende Angebot wie im zugehörigen Testbogen beschrieben erneut an. Bei der anschließenden Videoanalyse können Ihre ersten Interpretationen verifiziert oder bei abweichender Interpretation ggf. weitergehend betrachtet werden.

Hinweis: Einmal beobachtete Vorlieben sind nicht lebenslang festgelegt und können in Abhängigkeit des Alters, der Umstände etc. variieren und sich verändern.

Schritt 4 Auswertung

Tragen Sie in der Tabelle Auswertung bitte ein, welche Reize abschließend zu eindeutig positiven oder negativen Reaktionsinterpretationen geführt haben, und sortieren Sie diese in die entsprechende Spalte. Beschreiben Sie in der jeweils rechts daneben angeordneten Spalte die zu beobachtenden Anzeichen, die zu Ihrer Interpretation geführt haben, indem Sie die Beobachtungen aus den Testbögen 1–8 an entsprechender Stelle übertragen und zusammenfassen. Ergänzend können Sie bei reflexiven Reaktionen ein „X“ in der nebenstehenden „R“-Spalte setzen, um anzugeben, dass das beobachtbare Verhalten eher als Reflex zu werten ist. Vorlieben, auf die das Individuum mit aktiven Reaktionen antwortet, sind bei der anschließenden Intervention zu bevorzugen. Aktivitäten, die reflexive Verhaltensmuster bedingen, sollten, wenn möglich, nicht priorisiert werden.

Demgegenüber können Angebote, auf die eine besonders intensive positive Reaktion erfolgte – weshalb sie in der „I“-Spalte mit „X“ markiert wurden –, als Start für die weitere Intervention dienen bzw. bevorzugt eingesetzt werden. Zusammenfassend erhalten Sie mit dieser Übersicht eine transparente Zuordnung von Hinweisen auf zu beachtende Kommunikationsformen sowie motivierende und eher negativ besetzte Kommunikationsinhalte. Diese Informationen lassen erste Rückschlüsse auf generalisierbare Anzeichen für zustimmende oder ablehnende Kommunikationsfunktionen und die dabei beobachtbaren Verhaltensmuster zu.

Umgang mit den Ergebnissen

Die hier zusammengetragenen Beobachtungen geben eindeutigen Aufschluss über Vorlieben und Abneigungen des Individuums und bilden damit eine wertvolle Basis und den Startpunkt für eine erfolgreiche Intervention.

Der Bogen „Weitere Überlegungen“ bietet Ihnen die Möglichkeit der Gliederung des weiteren Vorgehens in die Elemente:

1. Erstellung von Medien/Hilfen auf der Basis der ermittelten Informationen:

- Die Bereitstellung von bestimmten Materialien für die Interaktion im Alltag, die es erleichtern, die erhobenen Informationen für alle KommunikationspartnerInnen übersichtlich und gut nutzbar aufzuarbeiten.
- Erkennen von Kommunikationssignalen
- Schaffen von Sicherheit und Routinen im Umgang
- Ermöglichen einer gleichmäßigen Reaktion des Umfeldes

Damit stellt diese Arbeit die Basis dar für die

2. Schaffung von Situationen zur Interaktion und zur Anbahnung des Ursache-Wirkungsprinzips

Mit Hilfe der erstellten Medien und unter Einbezug weiterer pädagogischer Konzepte oder technischer Hilfen können erfolgreiche Interaktionsräume geschaffen und ggf. das Ursache-Wirkungsprinzip angebahnt werden. Damit entsteht ein erster Schritt in Richtung Intentionalität.

3. Klärung weiterer offener Fragen

Da jede Intervention einen zirkulären Prozess darstellt, kann es unter Umständen notwendig sein, offengebliebene oder weitergehende Fragestellungen durch den Austausch mit dem interdisziplinären Team zu klären oder weitergehende Verfahren hinzuzuziehen. Zudem kann es auch sinnvoll sein, *Schau Hin* nach einem gewissen Intervall zu wiederholen, um zu klären, ob die ersten Beobachtungen weiterhin aktuell sind oder eine Entwicklung stattgefunden hat, die eine Anpassung notwendig macht.

Hierzu sollten Sie die nächsten konkreten Schritte auf der letzten Seite des *Schau Hin*-Testhefts dokumentieren und festlegen, wie Sie entsprechende Inhalte umsetzen möchten, wer dafür in der Hauptsache verantwortlich ist und bis wann dies erfolgen soll. Diese verbindliche Dokumentation kann hilfreich sein, um die Ziele im Alltag nicht aus den Augen zu verlieren. Überprüfen Sie daher nach einem vereinbarten Zeitraum, ob die Inhalte umgesetzt wurden.

Beobachtungsverfahren „Schau Hin“
Weitere Überlegungen

Erstellung von Medien/ Hilfen auf Basis der ermittelten Informationen ...	was	wer	bis wann	erl.
... zur Kommunikation (wie z.B. Ich-Buch, Kommunika- tions-Pass, Komm.-Tagebuch, etc.)				<input type="checkbox"/>
... zur Orientierung (z.B. Umfeldstrukturierung, Rituale/Skripte)				<input type="checkbox"/>
Andere				<input type="checkbox"/>
Schaffung von Situationen ...				
... zur Interaktion/zum Dialog (z.B. mit Hilfe von Intensive Inter- action, Basaler Kommunikation, Musiktherapie, Routinen, etc.)				<input type="checkbox"/>
... zur Anbahnung des Ursache- Wirkungsprinzips (z.B. in Inter- aktionen oder mit technischen Hilfen wie Taster, Eyetracking, etc.)				<input type="checkbox"/>
Andere				<input type="checkbox"/>
Klärung weiterer offener Fragen ...				
... durch ergänzende Verfahren				<input type="checkbox"/>
... durch weiteren Austausch (im Team)				<input type="checkbox"/>
Andere				<input type="checkbox"/>

Schau Hin – Vorsymbolische Kommunikationssignale und motivierende Elemente finden
© 2021 bei REHAVISTA GmbH

REHAVISTA®
Kommunikation im Leben

Beispiele für die Interventions- planung

Die konkrete Förderplanung ist aufgrund der heterogenen Anwendergruppe nicht generalisierbar bzw. pauschal vorzugeben und im hohem Maße abhängig von Vorerfahrungen, angewandten Konzepten etc. Im Folgenden sollen daher nur exemplarisch einige Beispiele für die oben genannten Elemente der Interventionsplanung aufgeführt werden:

1. Erstellung weiterer Medien auf der Basis der ermittelten Informationen:

Das Zusammentragen der Informationen aus *Schau Hin* in einem „Ich-Buch“ (vgl. Braun, 2011), kann dazu beitragen, dass bekannt ist, was der Nutzer / die Nutzerin gerne mag. Gleichzeitig kann das Reaktionsverhalten auf positive und negative Eindrücke als Zeichen für Zustimmung oder Ablehnung dokumentiert werden, damit

- alle Personen die Reaktionen gleich deuten,
- fremde Personen wissen, worauf sie achten sollen,
- fremde Personen wissen, wann und wie Zustimmung oder Ablehnung signalisiert wird.

Die Erstellung eines „Ich-Buchs“ kann somit eine erste Orientierung und den Ausgangspunkt für die Interaktion mit dem Nutzer / der Nutzerin darstellen.

Auch Routinendokumente/Skripte oder ein Kommunikationspass können auf Basis der ermittelten Informationen erstellt und im Alltag eingesetzt werden. Diese Materialien

ermöglichen es, gerade auch in Einrichtungen, dass alle KommunikationspartnerInnen einheitlich in der Interaktion mit den KlientInnen vorgehen und die nun bekannten Besonderheiten dabei in ihren Aufmerksamkeitsfokus rücken. So werden in Routinedokumenten/Skripten einfache Anleitungen für alltägliche Routinen wie z. B. dem Anziehen bereitgestellt. Es wird beschrieben, in welcher Reihenfolge welche Handlungsschritte durchzuführen sind, mit welchen Initialgesten oder Aussagen diese angekündigt werden etc. Damit kann eine Sicherheit durch die gleichmäßige Abfolge und Durchführung für den Nutzer / die Nutzerin geschaffen werden und ggf. eine aktivere Rolle für den Klienten / die Klientin durch die Kenntnis der Abfolge entstehen.

Der sogenannte Kommunikationspass sammelt alle bekannten Verhaltensmuster und setzt diese mit den entstehenden Situationen sowie der von der Umwelt zugeschriebenen Interpretation in eine übersichtliche Form. Zudem erhalten auch hier insbesondere nicht vertraute KommunikationspartnerInnen einen klaren Handlungshinweis für die jeweilige Situation.

2. Schaffung von Situationen zur Interaktion und zur Anbahnung des Ursache-Wirkungsprinzips:

Die Bestimmung von bevorzugten sensorischen Angeboten kann einen Ausgangspunkt für die Implementierung weiterer Aktivitäten/Interaktionen darstellen, an denen der Nutzer / die Nutzerin interessiert ist und in welchen wechselseitiges Handeln stattfinden kann. Hierzu können die gleichförmige Reaktion auf gezeigte Verhaltensmuster, die identisch vom Umfeld als Kommunikationssignal im Sinne von „mehr“ oder „weiter“ interpretiert werden, oder technische Hilfen sinnvoll eingesetzt werden. Identifizierte Bewegungsmuster können z. B. mit Hilfe von externen Tastern genutzt werden, um bevorzugte sensorische Angebote selbstständig zu aktivieren. Daneben ermöglichen augengesteuerte Systeme und einfache Software (z. B. Eye-FX oder Look to Learn) erste Ursache-Wirkungserfahrungen gerade für Menschen mit schweren motorischen Beeinträchtigungen. Ein multisensorischer Raum richtet sich ebenfalls an diese Personengruppe und kann auf verschiedenen sensorischen Ebenen einzeln oder multisensorisch genutzt werden. Auch bekannte Konzepte wie Snoezelen oder Intensive Interaction, Basale Stimulation/Kommunikation oder Musiktherapie können Angebote auf den positiv bewerteten Sinnen machen und so wertvolle dialogische Erfahrungen hervorrufen.

3. Klärung weiterer offener Fragen

Für den Fall, dass mit Hilfe von *Schau Hin* weitere Fragestellungen aufgeworfen wurden und z. B. die Verarbeitung oder Wahrnehmung eines speziellen Sinnes gezielt beobachtet werden soll, kann entsprechendes Material hinzugenommen werden. So richten sich einige Ansätze beispielsweise gezielt an Personen mit visuellen Einschränkungen und Verarbeitungsproblemen. Auch der Austausch im Team oder das Hinzuziehen von weiteren teamfremden Disziplinen (Sehfrüherförderung, Physiotherapie, Musiktherapie etc.) können dabei eine wertvolle Ergänzung darstellen.

Hinweise für die Erarbeitung weiterer Kommunikations-

funktionen mit den in *Schau Hin* identifizierten Ergebnissen bietet das COCP-Modell, wie es Weid-Goldschmidt (2013) ausführlich beschreibt. Auch Theilen (2009) zeigt in praxisnahen Ideen für die weitere Förderung auf, wie die in *Schau Hin* erfassten Daten konstruktiv und aufbauend verwendet werden können.

Schließlich stehen mit bekannten Konzepten wie der Basalen Stimulation/Kommunikation (vgl. u. a. Fröhlich, Bienstein oder Mall), Intensive Interaction, Snoezelen, Musiktherapie oder sensorischer Integrationstherapie weitere umfassende Förderungsansätze zur Verfügung, die gezielt an den in *Schau Hin* ermittelten Vorlieben und Kommunikationsformen ansetzen können. Die Auswahl der entsprechenden Methodik ist dabei vom bevorzugten pädagogischen Konzept und den Vorerfahrungen der Durchführenden abhängig und kann demzufolge entsprechend des Kenntnisstandes dieser auch um andere Methoden erweitert werden.

Literatur / weiterführende Hinweise

Bienstein, C.; Fröhlich, A. (2012). Basale Stimulation in der Pflege. Die Grundlagen. Bern: Hans Huber.

Bloomberg, K. et al. (2009). The Triple C – Checklist of Communication Competencies. Scope. Boxhill Viktoria.

Braun, U. (2011). Wege des Verständnisses – Ein „Buch über mich“ für Menschen mit schwersten geistigen Behinderungen. (S. 79–92). In: Bollmeyer, H., et al. (Hrsg.). UK inklusive – Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation. Karlsruhe: von Loeper.

Coupe O’Cane, J. & Goldbardt, J. (1998). Communication before Speech. London: David Fulton.

Fröhlich, A. & Haupt, U. (2004). Leitfaden zur Förderdiagnostik mit schwerstbehinderten Kindern. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.

Fröhlich, A. (2008). Basale Stimulation. Das Konzept. Düsseldorf: Selbstbestimmtes Leben.

Hornicek, G. (2005). Spielen mit adaptiertem Spielzeug bei schwersten Behinderungen. (S. 07.009.001–07.014.001). In: Handbuch der Unterstützten Kommunikation. Karlsruhe: von Loeper.

Korsten, J.E., et al. (2007). Every Move Counts, Clicks and Chats (emc3) – Sensory-Based Approach: Communication an Assistive Technology.

Mall, W. (2008) Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen. Ein Werkheft. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Nielsen, L. (2002). Beobachtungsbogen für mehrfach-behinderte Kinder. Würzburg: Edition Bentheim.

Von Tetzchner, S. & Martinsen, H. (2000). Einführung in Unterstützte Kommunikation. Heidelberg: Edition S.

Scope Communication Ressource Center (2004). InteractionStrategies for intentional and unintentional Communicators. Scope. Boxhill Viktoria

Theilen, U. (2009). Sprachlos? Von Wegen! – Kommunikation mit Kindern mit schweren Behinderungen. München: Ernst Reinhardt

Thümmel, I. (1999). Damit Kommunikation gelingt! Schüler mit schwersten Behinderungen verstehen sich mit ihnen verständigen! (S.171–176). In: Schmetz, D. & Wachtel, P. (Hrsg.). Entwicklungen, Standorte, Perspektiven. Würzburg.

Wachsmuth, S. (2011). Ausbau körpersprachlicher Kompetenzen in einem gemeinsamen Erfahrungsraum. (S. 434–444). In: Bollmeyer, H., et al. (Hrsg.). UK inklusive – Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation: Karlsruhe: von Loeper.

Weid-Goldschmidt, B. (2013). Zielgruppen Unterstützter Kommunikation – Fähigkeiten einschätzen – Unterstützung gestalten. Karlsruhe: von Loeper.

Unterstützte Kommunikation (3/2006). Erste Zeichen – Entwicklung von Intentionalität. Karlsruhe: von Loeper.